

## **Ik, de rode Schüffel**

Jutta Engbers

Ik kumm vun wiet weg, een twee dree, vun de anner Kant vun de See.  
Magst mit mi in den Sand?  
Ik nehm ok Dien Sand in de Kist buten achter't Huus.  
Oder Du packst mi achtern op Dien Rad, un wi stüert na den groten Sandbült bi den  
Kinnergoorn.

Dat is Di to koolt? Dat is nich koolt! Wickel Di in en Wulldeek in oder kruup ünner  
Dien Bettdeek. Liggst goot? Denn vertell ik Di, wat koolt is.

In'n Januar bruus de Storm düchtig. Dat weer en Susen, Klabastern, Pultern un  
Rieten. Tominnst een groten Boom is överkopp gahn, eenfach vun de Gravenkant  
kippt. De Wuddeln harrn Gras, Sand un wat vun de Gravenkant ümsmeten. Wenn de  
Buer den Boom mit sien Trecker wedder oprichten wörr, denn wörr he wedder  
wassen.

To de Tiet ruus de Wind över de See, dat dat een Danzen weer, op un daal, op un  
daal den Wellenbarg. Dat güng duller tokehr as de Möwen schreen kunnen. De harrn  
sik al lang achter de Dünen ünner den Strandhafer duukt.

Wenn mien Schüffel ut dat Water keek, greep de Wind as en iesig Hand na mi. He  
reet mi weg, weg vun de Wellenbargen, rund de Gischt as in en Küsel. Ik heff nich  
weten, woneem baven un ünner weer. Snee dreev mi Water in miene Pocken rin, de  
vör les knistern deen.

Du kennst Pocken nich? De heff ik in de See kregen. In'n Harvst weer dat Water  
noch meist kommodig, nich jüst warm. Man so as du paddel ik geern in't Water, bliev  
ok mal wat länger. Hier un dor heff ik dat kole Gresen kregen. Eerst löppt dat över di  
weg, jümmers in desülvige Richt vun de Schüffel na mien Griff hen. Denn blifft dat  
Gresen stahn. Dat rükt de Pocken, se hebbt dor en Nees för. Ik harr dat noch nich  
sehn. Een hett sik in en Wrinkel rinsett, maak sik dat kommodig un keek mi an.

De Pock seet alleen as en witt Oog op mien Schüffel. Dat kunn de Pock gor nich  
verknusen. Se reep annern dorto. Wenn en Pock röppt, denn büst du hen un weg.

Dat geiht di ünner de Huut, un de Huut verdreihet sik. Jüst dor wüllt de Pocken op daal, denn in de lütten Kulen köönt se fein sitten gahn. So as bi mi.

Bi düssen Storm bün ik infroren. Snee rundüm, op und aal de Wellen, wegflagen vun den Wellenbarg, opplatscht in en Wellenröch, Pocken-les överall, dor hett mien Kopp opgeven. Ik weer les. Ik weer so koolt, dat keen Woort sik mehr in mi rögen dee. Ik weer so koolt, dat ik dat nich marken dee. Dat weer echt koolt.

Du glöövst mi nich? Woahr di! Versöök mal in'n Winter blots mit de Hannen – mit kene Handschen an – en Sneemann to boen. Diene Hnnen warrt root, denn witt un blau. Du markst den Snee nich mehr. Wenn du denn in't Huus trüch kümst, weetst nich, wat doon vör Wehdaag. Diene Hannen daut op. Bruken kannst jem nich. Se daut op. Se doot weh. So weer dat bi mi, as ik op den Sand lannt bün.

Mit mal leeg ik op Sand, natten Sand, un röög mi nich mehr. Wat ünner mien Griff leeg, seeg gries ut. Suutje kemen de Wöör trüch, sachter, as ik dat hier vertellen do. De Pocken hebbt hitte Tranen huult un blarrt. Dat hett hulpen bi't Opdauen. Düsse Huulsusen hebbt mi so dull argert, dat ik mi vör de Wöör gor nich bargen kunn, de bölken, wo dull mi de Küll ankeem.

Dat wer mien tweten Dag an'n Strand.

De Strand höört mi to. An'n Strand giff dat Sand, Sand un Sand. Du kannst du buddeln so lang as du dor Wöör för hest. Wenn se di utgaht, denn is dor jümmers noch Sand satt.

Ik heff mi dacht, dat du Sand goot lieden kannst. Dat is, woso ik na di kamen bün. Un denn: Strand liggt an de See. Wat bruukt een anners as Sand un Water? En Schüffel, dat du an'n Strand buddeln kannst. Nimm mi, mien Griff is free.

Hest fein mittelt – wenn dat mien tweten Dag an'n Strand ween is, denn geev dat ok en eersten. Kloockschieter! Is ja al goot. Ik vertell vun mien eersten, wenn du di wedder trüchlehnen deist.

Sühst du dat witte fiene Dings? Dat is en Nesenring, de rund üm mien Holtfast bummelt. So'n Tüdelband kriggt allens, wat verköft warrt. Dor hüng mien Pries an. Du

hest so en Keed nich. Denn du hest ok keen Pries. Ja, besünners düre Saken, de warrt nich utteKent. Ik bün nix anners as en rode Schüffel, de nix weert is. Mien Pries stünn ganz baven an. Ik hüng twüschen en blaue un en gele Schüffel un en grönen Putt vull Speeltüch buten links vun de Döör. De beste Steed, wenn een ophangt warrt. Kannst so as in en Spion de Straat langs kieken.

Nee. Nich düsse ole Hauptstraat. Dat weer en Promenade! Dat witte Plaaster kunn een meist nich sehn, so vele Schoh stünnen un pedden dor op langs. Jüst links vun mi güng en wieder Trepp na nerden, jeedeen Stapp in sien egen Klöör. Dree na ünner geel, fief na ünner blau. De Klackeree vun de plietschen Handreknern, Handys oder echte Knipskastens weer meist luter as dat Water, dat ünner gegen den Strand anrullen keem.

„De rode, de will ik, nu foorts, op’n Stutz!“ De halfgrote Voss stamp sien linken Foot op den witten Plaastersteen vör mi un wies mit sinee naakte Rechte stief dop mi. „Glieks“, he trock en Snoot, as wenn he den Aschammer schier maken schull. Dat is leger as diene Kamer oprümen. För mi weer dat schaneerlich, so bün ik lüchten root worrn. Den Voss hett dat nich stöört. He bleef stahn un pedd mit sien Foot op den Grund as en Buck, dat Stoff opstiegen dee.

An’t Enn hett siene Rechte so fast mien Griff holen, dat mi warm worrn is. Mag ween, ok blots, wo ik wegen em in de Sünn kamen bün. He hett foorts en Kringel dreiht un is de veelklörte Trepp daal suust, hett sik op siene Kneen smeten un mi mit Wums in den Sand dreven. Dat eerste Mal Sand in miene Schüffel.

Siet de Tiet bün ik en rode Schüffel, de wiethen lüchten deit. Mit den lütten Voss heff ik orntlich wat wegschafft. Schüffel in de Hand, anbören, Sand an de Siet daal rutschen laten; hannig Dagwark. En Leven harr ik so Sand wegrümen kunnt. En Graven, en Borg üm dree Minschen rüm, en Bruch över den Graven weer kloor, as de Voss en weken Rundstück in de Rechte nehm un mi – Griff na baven – in den Graven steken dee.

Nee, he hett mi nich opeten. Ik heff ok keen Smacht hatt. Ik heff in’n Sand steken. De Voss is weggahn. Ik heff in den Graven faststeken. Dat Water is oplopen bet an de Kant vun den Graven, denn in de Borg rinlopen. De eerste lütte Well hett de Borg heel un deel mit sik wegspöolt. Na de twete weer keen Sandhümpel mehr un keen Graven. Op Wellen schuckeln maakt Spaaß. Di liggst op den Ruch un lettst dien Schüffelblatt op un daal glieden. So is mien eerste Dag an’n Strand to Enn gahn. Ik bün mit dat Water mit.

Kloor, en drüdden Dag an'n Strand – dat weer fein. Mit di tohoop schafft wi en asig langen Graven, sogoor en echten Kanaal, de de Gravens run üm twee Borgen verbinnen deit. Oder wi buddelt en Netzwerk vun Gravens in den Sand un schüffelt Brüchen doröverf in uns Gravenland. Sandwarker aan'n Strand – wat en Vergnögen. Bruuns warrst bavento un müttst di nich in de Sünn leggen as en Wust op'n Grill. Sowat maakt utwussen Froenslüüd oder grote Süstern, man se maakt de nienich dor, woneem dat Water jem de Fööt licken kunn. Fraag Mama.

Ick liggt nich an'n Strand, nich mehr, nee. As ik jüst wedder jappen kunn, pedd en groten Blondvoss dicht an mi vörbi. Dat heff ik nich glieks markt. He weer bet op de Nees un sien runne Brill inummelt. Dat weer gresig koolt, ieskolt. Heff ik doch seggt.

En swatte Snuut snüffel an den Strand an de Kant vör de Dünen langs, dor kreeg mi en roden Handschen faat un hett mi opböört. „Du kümmt jüst to pass. Di köönt wi bruken.“ Ik wörr bannig dörschüttelt un kloppt, dat de Sand vun mi afdrüppel. De Pocken bleven sitten. An de bün ik wennt, de höört na de lange Reis to mi.

Wi sünd dör hoge Dünen, wo de Wind na di grippt. Wi sünd dör en dichten Busch, wo de Föhren sik na di daalböögt. Wi sünd dör Slumphusen, wo de Rook ut den Schosteen di wiest, dat een to Huus is. Ünner koolt Water bün ik schrubbt worrn. Blangen Stehen heff ik op en lütten Disch legen in'n Füerschien to'n Drögen. Dat glöövst nich? Ik bün hier bi di, ik heff miene Pocken un en Tüdelband rund mien Holtfast. Nee, op de Biller bün ik nich mit op. Wullt du wat vun mi weten, vun mi, de de Welt sehn hett? Oder du wullt weten, as wat de Welt mi ankieken deit? Dor hest den Verkehrten drapen.